Den fiktiven Kriminalfall im Zentrum lösen

Uster In der Stadt sind an verschiedenen Orten Hinweise zu finden, die helfen, einen Kriminalfall aufzuklären. Alles, was man dazu braucht, ist ein internetfähiges Handy und Schreibzeug. Unsere Redaktorin hat den Spass getestet.

Mara Schneider

Sieben ehemalige Schulfreunde treffen sich in einem Hotel in Uster. Sie treffen sich im selben Gebäude, in dem sie schon 50 Jahre zuvor, während eines Klassenlagers, weilten. Doch damals hat ihr Aufenthalt ein abruptes und tödliches Ende genommen.

So lautet der Anfang der Geschichte des Krimi-Trails, der durch das Zentrum von Uster führt. Online habe ich mich für den Krimispass mit der Fallakte «Minders letzte Klasse» angemeldet. In einer Mail, die mir direkt zugestellt wird, wird erklärt, wie das Spiel abläuft.

Ein ominöser Anruf kommt bei der Polizei rein. Eine Frau, die auch am Klassentreffen teilnimmt, möchte mit einem Beamten sprechen. Am Telefon sagt sie einzig, dass ein Mord passiert sei. Mehr dazu möchte sie erzählen, wenn die Polizei sie persönlich zur nächsten vollen Stunde im Hotel treffe.

An diesem Tag bin ich die Kommissarin. Es liegt nun an mir, herauszufinden, welchen Mord es aufzudecken gilt und wer die Tat begangen hat. Um das Spiel zu spielen, benötige ich nur mein Handy. Stift und Papier stecke ich sicherheitshalber mal ein. Ebenso schnappe ich mir noch meine Schwester.

Zum vereinbarten Zeitpunkt treffe ich zusammen mit meiner Kollegin im Hotel ein. Doch von der Anruferin fehlt jede Spur.

Wir sollen uns also an verschiedene Orte in Uster begeben und jeweils nach einem Informationsschild suchen. An den verschiedenen Stationen erhalten wir Hinweise, die auf den Täter oder die Täterin führen. Die Reihenfolge der Standorte, so wird empfohlen, solle man einhalten, um den Handlungsverlauf nachvollziehen zu können.

Hinweise hinter QR-Codes

Am ersten Schauplatz angelangt, suchen wir nach einem dieser Informationsschilder. Minuten vergehen, ohne es gefunden zu haben. Der Laden hat Betriebsferien. Ob das miteinander zusammenhängt? Irgendwann sehen wir es dann doch. Und ich merke, wie offensichtlich es doch angebracht wurde. Dann erinnere ich mich daran, dass das Spiel ja zu jeder Zeit gespielt werden könne.

Nachdem wir das Hotel durchsucht und ihre ehemaligen Klassenkameraden befragt haben, begeben wir uns zu ihrem Hotelzimmer. Auch da ist sie nicht. Es scheint vor Kurzem jedoch noch jemand hier gewesen zu sein. Das Licht brennt, und der Fernseher läuft.

Die Schauplätze, an die wir uns begeben, haben jedoch nichts mit einem Hotel gemein. Der Krimi-Trail führt uns an elf verschiedene Schauplätze, die in Uster bekannt sind. So halten wir etwa vor verschiedenen lokalen Läden, der Dorfbadi und im Stadtpark. Als Ustermerinnen kennen wir die Ortschaft schon genau und wissen daher, wo die Schauplätze zu finden sind. Suchen und kennenlernen können wir nichts mehr.

Kurz nach unserer Ankunft wird eine Leiche auf dem Areal des Hotels gefunden. Die Sanität kann nur noch den Tod der Person feststellen. Um die Todesursache zu ermitteln, wird sie in das Institut für Rechtsmedizin überführt.

Als von einer Leiche die Rede ist, nimmt das Spiel wieder Fahrt auf. Aussagen der verschiedenen Charaktere versuchen mich auf eine bestimmte Fährte zu locken, und ich muss abwägen, wessen Aussage ich glauben kann und wer sich verdächtig macht.

Jetzt müssen wir nicht mehr nur herausfinden, von welchem Mord die Frau am Telefon gesprochen hat. Wir müssen auch in Erwägung ziehen, ob es sich bei der Leiche um sie handeln könnte.

Die verschiedenen Tabs lasse ich auf meinem Handy geöffnet, um auf die Aussagen und genannten Zeitpunkte ihrer Alibis zurückzugreifen. Um nicht immer hin und her zu springen, arbeiten wir schliesslich mit zwei Handys, damit wir die Berichte direkt abgleichen können.

Die Obduktion ergibt, dass die Person an einem Genickbruch gestorben ist. Hatte sie einen Unfall, Suizid begangen, oder wurde sie ermordet?

Gut für spontanen Ausflug

Die Teilnahme am Spiel ist gratis und eignet sich sehr gut für einen spontanen Ausflug mit Kindern. Für das Spiel sollte man sich, so wird empfohlen, zwei bis drei Stunden Zeit nehmen. Auch wir, die das Velo genommen haben, benötigten für den Spass zwischen anderthalb und zwei Stunden.

Zeit, um die Schilder zu suchen, braucht es aber nicht. Die Geschichte und die Hinweise werden einem schön ausgelegt. Doch am Ende sollte man sich dennoch die Zeit nehmen, um die Zusammenhänge zu sehen – sonst entwischt einem der Täter oder die Täterin. Denn obwohl der Fall anfangs recht einfach scheint, gibt es unerwartete Wendungen, die mich und meine Schwester wild diskutieren liessen.

Schade ist, dass die fiktiven Schauplätze nichts mit den realen Orten zu tun haben, an die ich mich begeben habe. Einziger Zweck scheint hier ein Rundgang durch die Stadt zu sein. Deswegen werde ich nächstes Mal, aufgrund meiner schon vorhandenen Orientierungskenntnisse in Uster, einen neuen Ort – vorzugsweise im Tessin und auch noch auf Italienisch – wählen, damit die Herausforderung noch grösser wird. Ein Mehrwert für Uster ist der Krimispass trotzdem.

Krimispass ist ein schweizweites Angebot, das an 29 weiteren Orten zu finden ist. Insgesamt gibt es sechs verschiedene Fälle. Weitere Infos unter www.krimispass.ch.

Auch virtuelle Realität kommt vor: Eine zugedeckte Leiche auf die Strasse projiziert. Foto: Mara Schneider

«Jedes Jahr eine neue Geschichte»

Der Krimispass wurde im Jahr 2017 vom Berner David Baumgartner entwickelt. Über die Jahre sind immer mehr Fälle und neue Konzepte hinzugekommen. Von Kriminalfällen begeistert, hat er angefangen, selber Geschichten zu schreiben. Diese werden auf den Wegen des Krimispasses veröffentlicht.

Jährlich lösen in der ganzen Schweiz rund 50 000 Leute die Fälle. In Uster sind es knapp 7000. Dabei kommt etwa die Hälfte schon aus Uster und die andere extra hierher.

Herr Baumgartner, während dem Krimispass in Uster ist mir aufgefallen, dass die Schilder und die Orte, an denen sie sich befinden, nicht miteinander zusammenhängen. Weshalb nicht?

David Baumgartner: Die Fälle sind oft standortunabhängig, damit sie an mehreren Ortschaften gleichzeitig gespielt werden können. Die Route wird aber jeweils von unseren Partnern vorgegeben. In Uster erfolgt die Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverein Herzkern, der zugleich wohl die lokalen Läden unterstützen möchte.

Aber nach einer gewissen Zeit haben die Leute das Spiel durchgespielt. Wird es einen neuen Fall geben?

Den Krimispass gibt es in Uster schon seit gut zwei Jahren. Dann ist auch der Zeitpunkt gekommen, dass ich die Schilder auswechsle und ein neuer Fall gelöst werden kann. Der Fall «Carmen Keller» habe ich diesen Frühling durch «Minders letzte Klasse» ersetzt.

Kann ich den alten Fall noch spielen?

Der alte Fall kann anderswo noch gelöst werden. Ich schreibe nämlich jedes Jahr eine neue Geschichte. So kommen immer mehr Ortschaften hinzu. Die alten gehen aber nie verloren.

Wie ist das Feedback, das Sie erhalten?

Das fällt erfreulicherweise äusserst positiv aus. Ich erinnere mich daran, dass mir eine alleinstehende Mutter geschrieben hat, dass es ihr und ihren Kindern solch Freude bereitete, dass sie gleich am nächsten Tag einen neuen Ort ausprobiert hätte. Sie habe, und das habe ich schon öfters gehört, vor allem geschätzt, dass der Krimispass nichts kostet und trotzdem professionell ist.

Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen?

Vor vielen Jahren habe ich an einem Krimi-Wochenende teilgenommen. Das hat mich dermassen fasziniert, dass ich mir gedacht habe, dass ich das doch selber digital umsetzen und andern anbieten könnte. Seitdem mache ich das selbständig. *(mas)*

Leer stehendes Haus für ukrainische Frauen und Kinder

Dübendorf Das Haus ist im Besitz der Stadt Dübendorf und steht seit vier Jahren leer. Bald werden hier aber ukrainische Geflüchtete einziehen können. Für die Kosten der notwendigen Sanierung kam der Stadtrat auf.

Ein Rebstock rankt über die Aussenfassade, und die grünen Blätter verdecken sie. Die lilaviolettfarbenen Trauben sind essreif. Es riecht nach frischer Farbe, Isolierwolle und von der Sonne erwärmtem Holz. Das Einfamilienhaus an der Säntisstrasse 9 in Dübendorf wurde «nicht ganz, aber ein bisschen» saniert, wie Stadtrat Martin Bäumle (GLP) sagt.

Der Grund dafür ist der immer noch andauernde Krieg in der Ukraine und die damit zusammenhängenden Folgen: Flüchtlinge. Hier sollen in den nächsten Wochen zehn bis zwölf ukrainische Mütter und ihre Kinder untergebracht werden.

Dem heutigen Energiestandard entspricht das Haus jedoch nicht. So hat das Haus beispielsweise immer noch eine Ölheizung. «Leider gerade kein Nachteil bei der unklaren Versorgungslage für diesen Winter», sagt Bäumle. Immerhin seien die Wände fast überall genügend isoliert.

Nur für Mütter und Kinder

Männer sollen keine einziehen, die meisten von ihnen müssten sowieso in der Ukraine bleiben und viele in die Armee, sagt Bäumle. Die Unterbringung erfolgt durch die Organisation for Refugee Service (ORS).

Die Gartenumgebung wirkt etwas ungepflegt. Doch sie werde noch in Ordnung gebracht, sagt Bäumle. «Vielleicht auch mithilfe der zukünftigen Bewohner.» Geplant sei unter anderem eine kleine Sitzgelegenheit.

Vier Jahre leer gestanden

Der Stadtrat erwarb die Liegenschaft vor vier Jahren für 1,66 Millionen Franken. «Primär wollten wir das Gebäude zurückbauen, da eine richtige Renovation viel zu teuer war.»

So überliess die Stadt das 1931 erbaute Haus aus Sicherheitsgründen sich selbst – bis vor knapp einem halben Jahr die Suche nach Unterkünften für die flüchtenden Ukrainerinnen begann. «Da wussten wir, dass wir diese Liegenschaft zwischennutzen können.»

Warum das Gebäude im Quartier, in dem der Stadtrat schon einige Häuser für soziale Zwecke innehat, noch nicht genutzt wurde, begründet Bäumle mit dem damals nicht vorhandenen Bedürfnis. Um das Gebäude für die Ukrainer instand zu setzen, wurden rund 120 000 Franken investiert.

Funktionale Einrichtung

Bett, Tisch, Kleiderschrank und in einigen Räumen ein kleiner Kühlschrank – so sieht die Einrichtung der Räume aus. Gesamthaft hat es fünf Zimmer mit neun Betten.

Weiter ziert ein schönes Sofa und zwei Tische mit Bestuhlung einen grossen, in Holz gekleideten Aufenthaltsraum. Im Erdgeschoss steht zudem eine funktionsfähige, bereits eingerichtete Küche. Die Einrichtung darf als funktional beschrieben werden. Farblich sind die Möbel jedoch aufeinander abgestimmt. Und in der Küche lässt sich auch Fonduegeschirr finden.

Eine zweite, spärlicher eingerichtete Küche befindet sich in der ehemaligen Garage. «Für so viele Leute wäre eine Küche zu wenig», sagt Sozialvorstand Ivo Hasler (SP). Im Keller befindet sich zudem eine zweite neu eingebaute Dusche. «Klar, es ist keine Luxuslösung, aber es ist eine gute Unterkunft.»

Im Dachgeschoss befindet sich eine kleine Spielecke für die Kinder. «Auf dieser Etage mussten wir etwas in die Isolierung investieren.» Im Haus ist tatsächlich ein angenehmes Klima, obwohl das Thermometer zur Nachmittagszeit im Aussenbereich bereits an der 30-Grad-Marke kratzt.

Die Möbel des Hauses sind zum Teil Secondhand, einige mussten auch neu angeschafft werden. «Jetzt ist das Haus bezugsbereit», sagt Hasler.

Viel Platz haben die neuen Bewohner nicht, wenn alle Räume belegt sind. Umso wichtiger sei es, dass unterschiedliche Familien in einem Haushalt wie an der Säntisstrasse miteinander klarkommen.

Druck bei Privaten steigt

Im Gegensatz zum Sommer muss zudem damit gerechnet werden, dass im Herbst und Winter, wo die Leute vermehrt im Innenraum sind, der Druck in den privaten Unterbringungen steigt, mutmasst Hasler. «Die Herausforderungen des Zusammenlebens führen manchmal dazu, dass Gastgeber die aufgenommenen Flüchtlinge wieder abgeben möchten.»

Der Stadtrat hat deshalb die Ausarbeitung eines Konzepts für Asyl- und Notunterkünfte lanciert, sagt Ivo Hasler. Da dies erst mittelfristig Lösungen bringen wird, würden zudem sämtliche Angebote geprüft sowie potenzielle neue Liegenschaften, wie diese an der Säntisstrasse, erkundet. «Wir können uns bei der Unterbringung nicht einfach auf die privaten Angebote verlassen – es braucht mehr Wohnraum.»

Philipp Gämperli